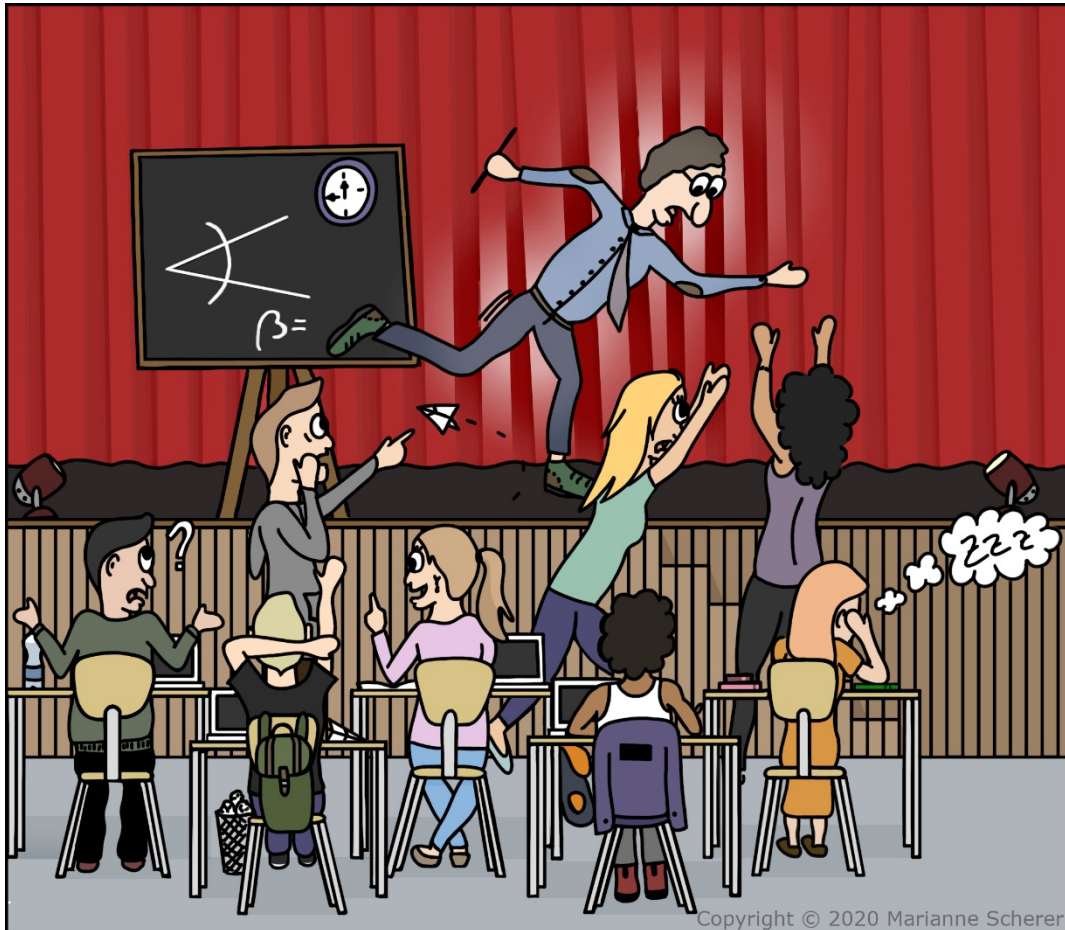


Runter von der Bühne!



Meine Reise zu eduScrum

*Erfahrungsbericht über die Anwendung von agilen Unterrichtsmethoden
in der beruflichen Weiterbildung.*

Marianne Scherer

Inhalt

Warum diese Reise?	3
Erste Etappe – einfach mal ausprobieren	4
Zweite Etappe – ich will mehr	13
Dritte Etappe – in die Vollen!	32
Wie geht die Reise weiter?.....	45

Warum diese Reise?

....

Der Blick auf die aktuellen Entwicklungen und die damit verbundenen geforderten «4 C» Kompetenzen des 21. Jahrhunderts sind ein weiterer Grund für meine Reise zu eduScrum. «Communication», «Collaboration», «Creativity» und «Critical Thinking» lassen sich nicht durch starre Lehrpläne und Frontalunterricht erreichen.

Durch die Digitalisierung haben Lehrpersonen nicht mehr das Wissensmonopol. Informationen und Wissen sind frei verfügbar. Warum soll ich da noch zu einem Lehrer aufschauen und ihm zuhören, wie er Informationen aus einem Buch oder dem World Wide Web vorliest? Seine Erfahrungen, von denen der Dozent stolz berichtet, mögen zwar für den einen spannend sein, sind für mich aber vielleicht unbedeutend, weil sie weit weg von meiner Situation sind. Ich möchte meine eigenen Erfahrungen machen! Die Rolle der Lehrperson verändert sich. Sie kann nicht mehr auf der Bühne stehen, sondern muss vermehrt die Rolle des Begleiters bzw. Coaches einnehmen. Dies mit dem Ziel, die Studierenden zu befähigen mit den heutigen Technologien das Wissen zielgerichtet selbst zu erarbeiten. Und daraus ihre eigenen Schlüsse zu ziehen und basierend darauf eigene Erfahrungen zu machen. Die dahinterliegende Philosophie «from sage on the stage to guide by the side» ist der Anstoss zum Titel dieses Erfahrungsberichtes.

Der Reiseführer für meine Reise ist der eduScrum Guide.

Erste Etappe – einfach mal ausprobieren

Ich sitze im Auto und fahre Richtung Zürich. Der letzte Block im Fach «Change Management» steht an. Die zu behandelnden Themen des Abends sind «Interventionen, Information, Kommunikation, Partizipation». Dies ist zugleich auch der letzte von vier Blöcken mit gesamthaft 16 Lektionen einer Klasse Höhere Fachschule Wirtschaftsinformatik. 11 Studierende stehen im 6. Semester kurz vor ihrem Abschluss und dürfen an diesem Tag das letzte Mal die Schulbank drücken. Da ich vor meinen Unterrichtseinsätzen immer viel Puffer-Zeit einplane bin ich entspannt unterwegs und lasse meinen Gedanken freien Lauf. Das dies nicht immer zur Freude der hinter mir fahrenden Verkehrsteilnehmer ist bin ich mir durchaus bewusst, aber meine besten Eingebungen und Ideen kommen mir im Auto (oder unter der Dusche). Und an diesem Tag im Herbst 2019 fasse spontan den Entscheid: «Heute probiere ich es einfach mal aus!» - und drücke aufs Gas. Denn wenn sich einmal etwas in meinem Kopf formiert hat dann werde ich sehr ungeduldig und möchte es SOFORT umgesetzt haben.

Zwei Wochen zuvor hatte ich an einem Anlass das erste Mal das Wort eduScrum aufgeschnappt. Es ging an diesem Anlass nicht um agile Methoden oder ähnliches, sondern es waren einfach viele Personen mit viel Erfahrung im Bildungsbereich versammelt und hatten viel Zeit zum Plaudern. Ohne dass das Thema vertieft wurde habe ich mir den Begriff gemerkt und am nächsten Tag gleich eine kurze Internet Recherche gemacht. Ich durchforstete www.eduscrum.org, schaute ein paar Videos von Willi Wijnands und klickte auf den Download-Knopf für den kostenlosen 22-seitigen eduScrum Guide. Die darin beschriebenen Spielregeln lesen sich locker flockig.

....

...

Und so schreite ich das erste Mal runter von der Bühne. Ich setze mich auf meinen Stuhl und schaue einfach nur zu was da jetzt passiert.

Alle stehen auf, versammeln sich vor der Pinwand, und schauen sich die Karten an. Einige klappen das Buch auf, andere blättern durch die Datei mit dem Foliensatz oder schauen sich die Übungen und Fallstudien an. Der Scrum Master übernimmt das Kommando: «Lasst uns den Aufwand für die Karten grob schätzen». Innert kürzester Zeit steht auf allen Karten in Rot eine Zahl, die Minuten, welche als Aufwand geschätzt wurden.

Einer schreibt eine neue Karte mit «Pause», blickt zu mir und fragt «Wie lange können wir Pause machen?» Meine Antwort: «So lange wie Ihr braucht». Und die Pausen-Karte erhält eine rote «30». Dazu entstehen neue Karten mit «Review» und «Retrospektive», jeweils ebenfalls mit Zeitschätzung. Sie zählen die Zeiten zusammen und kommen erwartungsgemäss auf einiges über die vier Stunden, welche für den Unterrichtsblock geplant sind. Die Aussicht Mitternacht im Schulzimmer zu verbringen führt die Gruppe zum nächsten Schritt, sie priorisieren die Karten. Sie identifizieren Aufgaben, welche sie zu Hause als Einzelarbeit bzw. Hausaufgaben machen können und diese Karten wandern auf der Pinwand nach unten. Die Spalte «eingeplant» füllt sich und innert kürzester Zeit entsteht eine Planung für den Unterrichtsabend und als ich diese genauer betrachte ist mein Erstaunen gross.

Die Aufwandschätzungen sind allesamt realistisch, die Priorisierung macht Sinn und eigentlich widerspiegelt die Pinwand nun ziemlich genau mein ursprüngliches Spickzettel-Drehbuch. Dazu sind alle aktiv, bringen sich ein und haben offensichtlich Spass daran, dass Ihr Lehrgangsfinale sich ein bisschen anders gestaltet.

Ich denke für mich nur: «Wow – das funktioniert ja tatsächlich» und «das geht ja wunderbar ohne mich» und hole mir, gerade Mal 15 Minuten nach Unterrichtsbeginn einen Kaffee.

...